Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 35. Freitag den 11. Februar. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 10. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Dr. phil. Ernst Förster zu München den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und dem Bau-Inspektor Kienitz zu Bromberg, bei Gelegenheit seiner Entlassung aus dem aktiven Staatsdienste, den Charakter als Bau-Rath zu verleihen.

Se. Durchlaucht der Fürst von Schönburg-Waldenburg ist von Waldenburg hier angekommen.

Der General-Major und Kommandant von Köln, Engels, ist nach Köln abgereist.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 107. Königlichen Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 16,559; ein Gewinn von 3000 Rthlr. auf Nr. 72,479; 1 Gewinn von 200 Rthlr. auf Nr. 25,419 und 4 Gewinne zu 100 Rthlr. fielen auf Nr. 28,619. 49,875. 62,777 und 63,117.

Berlin, den 9. Februar 1853.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Zürich, den 8. Februar. Der Bundesrath hat den Obersten Eurz als Commissair nach Tessin gesandt.

Mailand, den 7. Februar. Die Bemühung der malkontenten Partei, die Bevölkerung vom Genusse der Karnevalsfreuden abzuhalten, veranlaßte gestern Abends einen Konflikt nächst der Porta ticinese und auf dem Domplatze, der jedoch binnen 2 Stunden militairisch beigelegt war. Man zählt einige Verwundete.

Paris, den 8. Februar. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht den Bericht über die Finanzlage; dieselbe wird als zufriedenstellend erklärt. Das Defizit betrug vor dem Jahre 1852 im Ganzen 651,852,631 Fr. Im Jahre 1852 beträgt dasselbe 66 Millionen. Der Bericht hofft, dieses Defizit werde nächstens ausgeglichen werden. Die schwebende Schuld beträgt 690 Millionen.

Der Haußstaat der Kaiserin ist vollständig eingerichtet.

Nach der „Patrie" beträgt die Anzahl der am Sonntage verhafteten Legitimisten 16.

Der General Saint Priest, Rovigo und einige der verhafteten Legitimisten sind freigelassen worden.

Das Journal „Pays" droht, daß gegen die Verhaftetgebliebenen Sicherheitsmaßregeln angewendet werden würden.

Deutschland.

☾ Berlin, den 9. Februar. Ihre Majestäten der König und die Königin erschienen heute bei dem von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz veranstalteten Diner; ebenso nahmen auch die übrigen hier anwesenden Mitglieder der Königl. Familie daran Theil. — Heut Abend wird Se. Majestät der König im Königsstädtischen Theater erwartet, wo die Posse „Münchhausen", in der Grobecker brillirt, zur Aufführung kommt. Morgen erfolgt die Verlegung des Königl. Hoflagers nach Charlottenburg, sofern das heutige unangenehme und regnerische Wetter nicht zu einer Abänderung führt. Im vorigen Jahre nahmen Ihre Majestäten erst in den letzten Tagen dieses Monats Allerhöchstihre Residenz in Charlottenburg.

Schon gestern schrieb ich Ihnen, daß die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, der Handelsvertrag zwischen Preußen und Oesterreich sei bereits abgeschlossen, unrichtig sei. Heute bemerke ich nur noch, daß auch die telegraphische Depesche, welche den Coalitions-Zeitungen zugegangen ist, nichts mit der Wahrheit gemein hat. Die Sache liegt ganz so, wie ich sie Ihnen gestern mitgetheilt. Die Unterhandlungen sind seit einigen Tagen abgeschlossen und der Vertrag zur Prüfung dem Wiener Cabinet überreicht. Da nun aber in Oesterreich zwei Parteien herrschen, von denen die eine festhält an Schwarzenberg's Wahlspruch: „il faut humilier la Prusse et après la démolir", (Man muß Preußen demüthigen und dann vernichten), die andere aber, und ihr gehört der Oesterreichische Kommissarius v. Bruck an, meint, man dürfe gegen Preußen nicht den Schlag der Vernichtung führen, sonst könnte er auf Oesterreich zurückfallen, so muß nun abgewartet werden, welche Partei in Betreff des Vertrags den Sieg behält. Jedenfalls ist aber zu hoffen, daß die Unterzeichnung nicht lange auf sich warten lassen wird, wenigstens höre ich von sonst gut unterrichteten Personen, daß Herr v. Bruck selber diese Hoffnung theilt. In Betreff der in den Blättern verbreiteten Meinung, daß auch die Coalitions-Staaten ihre Zustimmung zu dem Vertrage zu geben haben, bemerke ich nur, daß, da in dem Vertrage von ihnen nicht die Rede, sie auch keine Genehmigung zu geben haben.

Der gegenwärtig der 2. Kammer als Abgeordneter des Wahlbezirks Merseburg angehörige Präsident des K. Revisions-Kollegiums für Landes-Kultursachen, Lette, ist von der Ober-Staats-Anwaltschaft bei dem K. Ober-Tribunal, durch Antrag vom 26. Dezbr. v. J. beschuldigt, daß er, ohne selbst Wahlmann zu sein, in den zu Neustadt-Eberswalde abgehaltenen Versammlungen der Wahlmänner für die 2. Kammer erschienen sei, und durch die darin gehaltenen Reden, die verschiedenen Klassen der ländlichen Bevölkerung untereinander zu veruneinigen sich bemühte, auch die Rustikalbesitzer glauben zu machen gesucht habe, die Regierung gehe, im Einverständnisse mit den Rittergutsbesitzern, damit um, den bäuerlichen Wirthen, zu Gunsten der früheren Gutsherrn, die jenen durch die agrarischen Gesetze zu Theil gewordenen Rechte wiederum zu entziehen, und die Verhältnisse beider Klassen zu einander auf den vor dem Jahr 1811 bestandenen Zustand zurückzuführen. Die Staatsanwaltschaft sieht hierin eine durch Anführung unwahrer Behauptungen und entstellter Thatsachen beurkundete Verletzung der Staatsdienerpflichten und hat auf Grund des §. 1. Nr. 2. 18., Nr. 1. 65.—66. Abschnitt 3. des Gesetzes vom 7. Mai 1851. über die Dienst-Vergehen der Richter, das Disziplinar-Verfahren auf Entfernung aus dem Amte in Antrag gebracht, und das K. Ober-Tribunal, als kompetenter Disziplinar-Gerichtshof des Abg. Präsidenten Lette, hat in der Plenar-Sitzung vom 17. Januar d. J. beschlossen, die Disziplinar-Untersuchung zu eröffnen und eine Voruntersuchung zu veranlassen, hiervon aber zunächst der 2. Kammer Nachricht zu geben und deren Rückäußerung abzuwarten. Dieser Beschluß ist dem Präsidenten der Kammer von den Ministern der Justiz und des Innern unter Bezugnahme auf Art. 84. Abschnitt 2. der Verfassungs-Urkunde mit dem Ersuchen mitgetheilt worden, die danach erforderliche Beschlußnahme der Kammern herbeizuführen, und die letztere hat in der Sitzung vom 3. Februar c. die Sache zur Vorberathung an die Kommission für das Justizwesen verwiesen. Diese hat nun einstimmig beschlossen, der Kammer zu empfehlen: ihre Genehmigung zu ertheilen, daß der Abg. Lette während der gegenwärtigen Sitzungs-Periode von dem K. Ober-Tribunal, als kompetenten Disziplinar-Gerichtshof, nach Maaßgabe des von demselben unterm 17. Januar gefaßten Beschlusses zur Untersuchung gezogen werde.

In der heutigen Sitzung der 2. Kammer wurde die Aufhebung des Art. 105. der Verfassungs-Urkunde mit 169 gegen 145 Stimmen genehmigt. Die Sitzung dauerte von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 5½ Uhr.

Berlin, den 9. Februar. Gestern fand bei Ihren Königlichen Majestäten das letzte diesjährige Karnevals-Hoffest, Ball und Souper, im hiesigen Schlosse statt, zu welchem gegen 1400 Einladungen ergangen waren.

Die Gesellschaft trat durch den Ritter-Saal ein und versammelte sich, wie bei dem Feste am 2. d. M., theils in der Bilder-Gallerie, theils im Weißen Saale. Ihre Majestäten der König und die Königin erschienen bald nach 8½ Uhr; Allerhöchstdieselben begrüßten die in der Brandenburgischen Kammer vesammelten Königlichen Prinzen und Prinzessinnen Königliche Hoheiten und begaben Sich mit Höchstdenselben, unter Vortritt der Hof-Chargen, in die Bilder-Gallerie und in den Weißen Saal. Nachdem Ihre Majestäten Sich noch mehrere Fremde hatten vorstellen lassen, eröffneten Allerhöchstdieselben den Ball mit einer Polonaise. Dieser folgten die Gesellschaftstänze, welche durch das inzwischen im Ritter-Saale, in der Bilder-Gallerie und in den im Bereich dieser belegenen Kammern eingerichtete Souper unterbrochen wurden. Nach aufgehobener Tafel wurde der Tanz fortgesetzt und gegen 1½ Uhr beendigt, worauf Ihre Majestäten die Gesellschaft huldreichst zu entlassen geruhten.

— Des Dr. Brugsch's gegenwärtige Reise nach Aegypten bezweckt hauptsächlich kunsthistorische Forschungen.

— Der als Dichter und Maler bekannte Professor Kopisch, geboren 1799 zu Breslau, wurde seinen vielen Verehrern und Freunden hier plötzlich, ohne vorhergegangenes Erkanken, am vergangenen Sonntag Morgen gegen 7 Uhr in Folge eines Schlaganfalls durch den Tod entrissen. Nach der in seiner Vaterstadt genossenen trefflichen Gymnasial-Bildung besuchte er die Akademieen zu Prag, Dresden und Wien, um sich der Malerkunst zu widmen, neben welcher ihm die Poesie eine Lieblingsbeschäftigung war. Er pflegte letztere noch mehr in Italien, als ein Handübel, welches ihn bis an sein Lebensende nicht ganz verließ, ihn an der Ausübung der Kunst hinderte. Nach mehjährigem Aufenthalt in Italien, welches er bis nach Sicilien durchstreifte und in vielfacher Beziehung genau kennen lernte, kehrte er 1828 nach Deutschland zurück. Bei seinem Aufenthalt in Neapel im Jahre 1824 wurde ihm das hohe Glück und die besondere Ehre zu Theil, Sr. Majestät dem Könige, Höchstwelcher damals als Kronprinz Italien bereiste, in wissenschaftlicher und künstlerischer Beziehung auch als Cicerone zu dienen und Höchstdemselben dabei, unter Anderem beim Besteigen des Vesuvs, angenehme Ueberraschungen zu bereiten. Ihm haben wir auch das Auffinden der blauen Grotte bei Capri, die er zufällig beim Baden durch Hineinschwimmen entdeckte, zu verdanken. Von seinen Landschaftsmalereien zeichnen sich besonders die Darstellungen der Pontinischen Sümpfe, so wie der blauen Grotte aus. Unter seinen literarischen Arbeiten haben einen dauernden Werth die Novelle „Karnevalsfest auf Ischia", seine hier erschienenen Gedichte und Italienischen Volkslieder (Agrumi), so wie seine Uebersetzung des Dante. In den letzten Jahren bearbeitete er in Allerhöchstem Auftrage eine Kulturgeschichte von den Anlagen und Verschönerungen der Königlichen Schlösser und Gärten um Potsdam, welche sammt den dazu ausgeführten Zeichnungen zum Druck fertig liegt. Der Verstorbene, welcher bei Sanssouci in Potsdam wohnte, befand sich hier mit seiner Gattin zum Besuch.

— Der ehemalige Postillon Schall, der sich jetzt in dem Zellengefängniß zu Moabit befindet, hat zwar neulich das offene Ge-

---

Reiseerinnerungen

von H. T.

VIII. Die Russen.

Der Russe ist mit seiner Religion identifizirt, seine moralischen Begriffe sind mit seinen religiösen verwachsen. — Die Anschauungsweise des gemeinen Mannes ist durch und durch griechisch-katholisch und selbst die höheren Stände entgehen nicht der Einwirkung der Grundsätze und Dogmen der östlichen Kirche, so ausländisch auch sonst ihre Erziehung sein mag. — Bei Völkern, wo die Bildung in die tieferen Schichten der Gesellschaft sich Eingang verschafft hat, ist Religion und Sitte etwas Getrenntes geworden; hier abstrahirt das praktische Leben von der Kirche und nimmt einen Platz für sich ein; ein Kultus der Selbsterhaltung hat sich neben dem der übersinnlichen Gewalten ausgebildet und seinen Thron neben dem Altar aufgerichtet. In Rußland ist es noch nicht so weit gekommen. Die verzweifelten Anstrengungen für die Selbsterhaltung haben dort noch nicht ihre zersetzende Kraft beweisen können; der vergleichsweise Ueberfluß, in welchem das Volk gegenwärtig noch lebt, erhält dem Russen die Ergebung und religiöse Beschränktheit, welche den Grundzug seines Charakters ausmacht. Er duldet und erträgt ohne Klage allen Druck, alle Unbill, die ihm auferlegt wird; raffinirte Grausamkeiten entlocken der Brust des Leibeigenen keinen Seufzer und die Tyrannei muß den höchsten Grad erreicht haben, ehe er es wagt, an seine eigene Kraft zu denken, und ehe er den Versuch macht, die an ihm verübten Schandthaten zu rächen. — Auch der Gehorsam gegen die Obrigkeit ist bei dem Russen ein wirklich religiöser; mit vollkommener Resignation führt er aus oder leidet er, was ihm aufgetragen wird; der eigene Wille ist überall gelähmt von der Autorität, die für ihn mit demselben Heiligenscheine umgeben ist, wie die Bilder der Kirchen.

Die Russen sind Fatalisten, sie verfallen ihrem Geschick; vollständige Ergebung begleitet sie in das Gefängniß; auf das Schlachtfeld, auf das Siechbett, der Tod tritt an sie heran und apathisch lassen sie sich von ihm nehmen. Epidemische Krankheiten raffen ganze Familien hin, ohne daß die Kranken oder ihre Angehörigen den Arzt aufsuchen, noch nach Arznei schicken; der Himmel hat beschlossen, daß das Unglück über sie komme, ihr Leben ist in seiner Hand, es wäre unnütz, etwas zu unternehmen; wenn es der Wille Gottes ist, wird er ihr Leben ohne Arzt und ohne Arznei erretten. Die Absolution, die ihnen der Priester bringt, ist das Einzige, was sie in jeder Krankheit immer und ohne Aufschub verlangen. Haben sie die letzte Oelung empfangen, so ertragen sie mit seltenem Stoicismus alle Schmerzen und gehen ruhig in die andere Welt ein.

Daß die Russen als Fatalisten dem Aberglauben zugänglich sind, versteht sich von selbst, und er hat unter dem niederen Volke demgemäß auch die weiteste Ausbreitung gefunden; die sinnlosesten Vorstellungen haben da ihre Heimath und jeder Vernunft wird in dieser Sphäre Hohn gesprochen. Doch an diesem Gebrechen leiden auch andere Völker, und es ist überall da anzutreffen, wo es an Bildung fehlt. Aber in Rußland erstreckt sich der Glaube an das Wunderbare und die Verbindung des Uebernatürlichen mit dem Wirklichen auch in die höheren Schichten der Gesellschaft. Ich kannte einen vornehmen Russen, der nie eine Reise antrat an einem Tage, dessen Datum eine Sieben enthielt, in gleicher Weise war ihm der Montag und der Freitag verpönt. Ein Anderer, welcher der Zahl Dreizehn eine glückbringende Bedeutung beilegte (entgegengesetzt dem Deutschen Aberglauben), opferte auf dem Altar dieser Zahl alle Tage sein Mittagsschläfchen, indem er es auf die Zeit von 13 Minuten abkürzte; am Kopfende seines Sopha's hatte er einen Leibeigenen postirt, der, die Uhr in der Hand, die Minuten zählen und nach Ablauf der dreizehnten den also glücklichen Gebieter wecken mußte. Dieser behauptete jedes Mal, vollkommen ausgeschlafen zu haben. Andere habe ich mit einer heldenmüthigen Ausdauer, die eines besseren Zweckes würdig war, ganze Abende am Spieltische zubringen und Patience legen sehen.

Die Frage über den Einfluß der Nahrungsmittel auf den Charakter von Völkern und Individuen ist in neuerer Zeit vielfach ventilirt worden. Die Theorie, daß Fleischnahrung, in reichlichem Maße genossen, neben physischer Kraft auch Stärke der Seele entstehen mache, und daß umgekehrt vegetabilische Kost Schwäche an Körper und Geist bedinge, hat überall Anhänger gefunden und wird durch mannigfache Erfahrungen bekräftigt. Eine glänzende Bestätigung und starke Stütze findet diese Lehre in dem Vergleich der von Pflanzenstoffen lebenden Hindus und der mutton-chop essenden Engländer. — Doch auch in Rußland darf man nicht lange suchen, um das oben Behauptete bewahrheitet zu finden. Die niederen Stände und die Leibeigenen essen sehr wenig Fleisch; die Hauptspeise der Aermeren ist Grütze, daneben Brod; zur Erwärmung und Erregung wird schlechter Ziegelthee getrunken, zur Stärkung der Gerstentrank „Kwas," und um zeitweise seinen Verstand los zu werden, Schnaps, der wegen der hohen Steuer schwach und theuer ist. Die auf solche Weise genährten Menschen sind die geknechteten, die dagegen täglich Fleischbrühe und Braten auf ihrem Tische sehen, Blumenthee und Wein trinken, das sind die Herren.

Die Letzteren lassen sich nach unserer Theorie wieder in zwei Gruppen spalten nach der Art ihrer Ernährung, nämlich in eigentliche und in Französische Russen. Die eigentlichen Russen führen die Russische Küche, die Französischen diniren und soupiren à la française. Jene sind selten, und die wenigen, welche es noch giebt, sind kaum im Stande, sich, gegen das allgemeine Andrängen des Ausländischen auf sie, den ursprünglichen nationalen Typus Russischer Lebensart rein zu erhalten; diese sind äußerlich vollständig transformirt und bilden ein treffendes Gegenstück zu ihrer täglichen Nahrung, dem boeuf à la française (Rindfleisch mit Französischer Sauce) 2c., denn sie sind ihrer Erscheinung nach ebenfalls nichts Anderes, als ein Russisches Produkt auf Französische Art zubereitet und auf annehmliche und einladende Weise servirt.

Es ist a. a. O. gesagt und gedruckt worden, die vornehmen und französirten Russen seien „lackirtes Vieh". Das ist wenigstens, wenn nicht mehr, ein unhöfliches Wort. Aber es liegt Wahrheit darin, und zwar, zum Trost für die Russen, eine Wahrheit, die sich nicht allein bei unseren östlichen Nachbaren, sondern auch bei allen halbkultivirten Völkern, ja sogar bei allen Nationen, die sich auf der höchsten Stufe der Bildung befinden, nachweisen läßt. Welcher Mensch, kann man

ständniß abgelegt, daß er Ebermann erschossen und ihm dann „in der Wuth“ noch den Kopf abgeschnitten habe, und dies Geständniß auch vor dem Prediger der Anstalt wiederholt. Allein seitdem scheinen ungeachtet der Mahnung des Richters, sich nicht Begnadigungsgedanken hinzugeben, diese die Oberhand bei ihm gewonnen zu haben. Er sucht sein Geständniß zu modeln, als sei das Gewehr bei der Balgerei mit Ebermann von selbst losgegangen u. dergl.

— Im Juni v. J. wurden drei hinter einander folgende Nummern der „N. Pr. (Kreuz-) Ztg.“, Nr. 161, 162 und 163, polizeilich mit Beschlag belegt. Die Nr. 161 enthielt einen Leitartikel, in welchem dem Ministerium im Allgemeinen und dem Herrn Minister-Präsidenten insbesondere vorgeworfen wird, daß es sich in politischen Angelegenheiten von käuflichen Demokraten leiten lasse. Ferner wird die Politik des Ministeriums in der Zollvereinsfrage einer tadelnden Kritik unterzogen und behauptet, daß man es nur der Konsequenz des Oesterreichischen Kabinets zu danken habe, daß Preußen den Anforderungen der ihm in der Zollfrage feindlich entgegentretenden Staaten nicht nachgegeben hat, da die diesseitige Regierung, und insbesondere wieder der Herr Minister-Präsident, zu einer solchen Nachgiebigkeit trotz der entgegenstehenden Interessen des Landes sehr geneigt gewesen sei. Nach Konfiskation der diesen Artikel enthaltenden Nummer 161 der „N. Pr. Ztg.“ reproduzirte die Tags darauf erschienene Nummer 162 denselben dennoch wieder mit dem Hinzufügen, daß der Bundestagsgesandte v. Bismark-Schönhausen von dem Herrn Minister-Präsidenten ohne Genehmigung der übrigen Regierungsmitglieder nach Wien gesandt worden sei, um mit der dortigen Regierung zu Gunsten eines damals von Russischer Seite eingebrachten Vermittelungsprojekts zu unterhandeln. Zugleich enthielt die Nr. 162 einen Korrespondenz-Artikel aus Wien, in welchem die Resultatlosigkeit der von Bismark gepflogenen Unterhandlungen mitgetheilt und gesagt wird, daß sich die Hoffnung auf eine Verständigung in der Zollfrage zwischen Oesterreich und Preußen nur noch an den etwaigen Rücktritt des Herrn v. Manteuffel von seinem Ministerposten knüpfe. Auch diese Nummer wurde konfiszirt, und es reproduzirte nun die Nr. 163 beide Artikel nochmals und bezeichnete die stattgehabte Konfiskation als eine Gewaltmaßregel. In Folge dessen ward auch diese Nummer konfiszirt, und der Redakteur der Zeitung, Assessor a. D. Wagner, wegen öffentlicher Beleidigung und Verläumdung einer Staatsbehörde und von Beamten in Beziehung auf ihren Beruf, so wie Verhöhnung obrigkeitlicher Anordnungen und Verbreitung verbotener Druckschriften unter Anklage gestellt. In dem gestern vor der vierten Deputation des Kriminalgerichts angestandenen Audienztermine erschien weder der Angeklagte noch ein Vertheidiger, und es ward deshalb in contumaciam verhandelt. Der Vorsitzende, Stadtgerichtsrath Stahn, theilte mit, daß der Angeklagte, ohne den Verfasser der inkriminirten Artikel nennen zu wollen, in der Voruntersuchung die Verantwortlichkeit für dieselben übernommen, die Verbreitung der qu. Nummern eingeräumt und beabsichtigt habe, die gedachten Behauptungen in der Zollvereinsfrage zu vertreten, indem er sich auf das Zeugniß des Hrn. v. Manteuffel, der Minister v. Bodelschwingh und v. d. Heydt und des Gesandten v. Bismark berufen, daß aber eine solche Demarche mit Rücksicht auf §. 313 der Kriminal-Ordnung nicht zulässig gewesen und der Angeklagte mit einer deshalb erhobenen Beschwerde, sowohl vom Kammergericht, als vom Ober-Tribunal abgewiesen worden sei. Es sei deshalb eine Beweisaufnahme um so weniger erforderlich, als eine dem Gerichtshof vorliegende Schrift, „Beiträge zur Beurtheilung der Zollvereinsangelegenheit“, welche authentisch befundene Aktenstücke enthalte, den nöthigen Anhalt zur Beurtheilung der Sache gewähre. Es erhält demgemäß der Staatsanwalt Meyer das Wort. Derselbe sucht durch Verlesung mehrerer der inkriminirten Kreuzzeitungs-Nummern nachzuweisen, daß der Angriff gegen das Ministerium und Herrn v. Manteuffel ein längst vorbereiteter und tendenziöser gewesen sei, und spricht die Meinung aus, daß man einer Regierung gar keine gröbere Beleidigung zufügen könne, als wenn man ihr zum Vorwurf mache, daß sie sich von käuflichen Demokraten leiten lasse. Auf den Artikel, betreffend die Zollvereinsfrage, übergehend, erklärt Herr Meyer, daß der Angeklagte in der Voruntersuchung versprochen habe, den Wortlaut des erwähnten Russischen Vermittelungsprojekts mitzutheilen. Es sei dieß nicht geschehen und er erkläre offiziell, daß die Mittheilung des inkriminirten Artikels im Betreff der Mission des Herrn v. Bismark falsch sei. Das Wahre an der Sache sei vielmehr, daß Letzterer von der Regierung als Stellvertreter des damals beurlaubten Gesandten, Grafen v. Arnim, nach Wien geschickt worden sei, ohne einen anderen Auftrag in der Zollsache mitzunehmen, als den mündlichen, die Erklärung abzugeben, daß Preußen seine Stellung nicht willkürlich aufgegeben habe und nicht willkürlich aufgeben könne. Daß in Wien ein Russisches Vermittelungsprojekt vorgelegen, sei richtig, und man wisse nicht, ob es gleich von Hause aus zurückgewiesen worden sei oder nicht, er (Meyer) könne aber offiziell versichern, daß dieses Projekt von Preußischer Seite niemals Zustimmung erhalten habe.

Wenn der in der Nr. 162 enthaltene Korrespondenz-Artikel aus Wien die Hoffnung auf eine Verständigung der beiden Kabinette an einen Rücktritt des Herrn v. Manteuffel knüpfe, so sei das ganz richtig und beweise eben, daß man gewußt hat, derselbe werde mit Konsequenz bei seiner eingeschlagenen Politik beharren. Was endlich den Artikel in Nr. 163 anlange, so bedürfe es keiner Ausführung, daß in demselben eine Verhöhnung obrigkeitlicher Anordnungen enthalten sei, da die Konfiskation offen als Gewaltstreich bezeichnet wird. Erwäge der Gerichtshof nun, daß die Artikel geschrieben seien, um die Räthe der Krone, welchen für den Fall eines Rücktritts die Achtung sämmtlicher Gutgesinnten im Lande folgen würde, vom Amte zu bringen, so würde der Antrag gerechtfertigt erscheinen, 1 Jahr Gefängniß über den Angeklagten zu verhängen. Den Ausführungen der Staats-Anwaltschaft sich anschließend, erkannte der Gerichtshof auf 9 Monate Gefängniß.

Frankfurt a. M., den 6. Februar. Nachdem der Kaiserlich Oesterreichische Gesandte am 3. d. M. seine neuen Functionen angetreten, haben in den darauf folgenden Tagen die offiziellen Besuche stattgefunden. Herr v. Prokesch hat am 4ten den Mitgliedern der Militair-Kommission seinen Antrittsbesuch gemacht, und ist derselbe von letzteren in gleicher Weise erwiedert worden. In unseren gesellschaftlichen Kreisen ist derselbe ebenfalls gestern zuerst in einer Soiree des Hrn. v. Blittersdorf, welcher bekanntlich hier ansässig ist, aufgetreten. Am nächsten Dienstag findet in dem Preußischen Gesandtschafts-Hotel das dritte große Ballfest statt, welches wohl den Schluß der diesjährigen Winter-Saison bilden wird.

— Der Bundes-Versammlung ist kürzlich ein sehr ausführlicher Vortrag des Preußischen Mitgliedes der Kassenabtheilung in Betreff des Rechnungswesens des Bundes vorgelegt worden, das eine Anzahl von Vorschlägen zur Modifikation des bisherigen Verfahrens enthält. Wie man vernimmt, ist Seitens der Bundes-Versammlung beschlossen, denselben zur Kenntniß der einzelnen Regierungen zu bringen. (Pr. Ztg.)

— Heute ist hier am hellen Tage, während des Vormittags-Gottesdienstes, in dem Büreau eines jüdischen Geldwechslers in der Fahrgasse (einer der belebtesten Straßen) ein schauderhaftes Verbrechen begangen worden. Von Außen entdeckte man an dem Büreau keine Spur einer Gewaltthat, im Innern fand man aber Pult und Kasse erbrochen und einen der Eigenthümer, einen jungen Mann, der die Thäter vermuthlich überrascht hatte, entseelt mit durchschnittener Kehle und mehrfach durchschnittenen Händen. Viele Menschen sind auf der Straße versammelt. Des Verbrechers ist man bis jetzt noch nicht habhaft geworden. Die Polizei ist in voller Thätigkeit.

Frankreich.

Paris, den 6. Februar. Die Unzufriedenheit mit den nordischen Mächten macht sich heute in einem Artikel Lageuronniere's Luft, welcher zugleich im Constitutionnel und im Pays erschienen ist, unter der Ueberschrift: Die Kaiserin Eugenie. „Es gibt leider“ — heißt es darin — „viele Königinnen in der Geschichte die bloße Frauen sind; aber wir können ohne übertriebene Galanterie sagen, daß es auch in der Welt viele Frauen gibt, die werth sind, Königinnen zu sein. Die Kaiserin Eugenie ist eine dieser Frauen. Die Wahl des Kaisers würde hinreichen, es zu beweisen. Napoleon III. hat zu viel Besonnenheit, Vorherberechnung und Kaltblütigkeit gezeigt, als daß man ihn im Verdacht haben könnte, einer leidenschaftlichen Augenblicks-Laune nachgegeben zu haben. Allerdings schänkte die Börse im Anfange der Nachricht von der Heirath eine ziemlich traurige Aufnahme, was ein ganz grundloses Erschrecken bei ihr war, wovon sie sich auch schon den anderen Tag wieder erholte. Nichts ist für Eindrücke empfänglicher, als der Credit. Die Börse hat zuweilen Oscillationen, die sie mit gleicher Leichtigkeit von der Hausse in die Baisse schleudern. Aber glücklicher Weise ist es nicht in ihrem Tempel, wo die Regierungen gesalbt werden. Das Volk, mehr wahr und mehr sicher in seinen Instinkten, begriff schnell den Gedanken des Kaisers, und sah in dieser Heirath nicht nur das Zeugniß eines tiefen, ernsthaften Gefühls und einen Act edler Selbstständigkeit, sondern auch die Befriedigung eines großen politischen Interesses und die Befestigung des auf den Stimmen der National-Souverainetät ruhenden Kaiserthums.“ Sodann geht der Autor zu dem zarten Punkt von den fürstlichen Allianzen im Vergleich mit der von Napoleon III. eingegangenen Ehe über, indem er sagt: „Wir nehmen keinen Anstand, zu erklären, daß der Kaiser Napoleon III. keine Prinzessin aus den souverainen Familien Europa's hätte heirathen können, es sei denn durch zwei gleich unmögliche und traurige Mittel, einen Krieg oder eine Demüthigung. Europa angreifen oder das Kaiserthum Frankreichs demüthigen, das war die sich darbietende Alternative, um zur Ehre einer dynastischen Allianz zu gelangen. Die alten Dynastieen sind auf ihren antiken Ursprung stolz. Sie tragen die Heiligung der Zeit auf der Stirn; sie suchen ihre Stärke in der Vergangenheit; sie decken sich mit der Geschichte, wie mit einem Schilde; je mehr Staub auf ihrem Wappen liegt, desto größerer Zauber umgibt ihr Prinzip. Sie vermischen ihr Blut nur, um ihre Throne unter einander zu verketten. Von ihnen verlangen, die ruhmreichen Emporkömmlinge, welche sich durch Ruhm oder Genie erheben, in ihre Reihen und Familien aufzunehmen, hieße von ihnen verlangen, ihre Natur zu vergessen. Sie thun es nur dann, wenn sie durch das Interesse ihrer Rettung oder ihres Glückes dazu gezwungen sind. Ja, wenn der Emporkömmling ein Eroberer ist, welcher die Gränzen verrückt, die Nationalitäten umgestaltet, die Dynastieen decretirt und, seine Adler mitten durch Europa hindurch führend, sie endlich keck auf dem Palaste der Cäsaren aufpflanzt, dann wird er schon eine dynastische Allianz unter seiner Hand finden! Die Könige, die er besiegt hat, werden seine Verbündeten auf einen Tag, und er, der kaum seit gestern Gekrönte, sieht eine Erzherzogin des Hauses Oesterreich mit mehr Stolz als Aufrichtigkeit das Ehebündniß mit ihm acceptiren. Hätte Napoleon III. dasselbe Spiel wie sein Oheim gespielt, in einem Entscheidungskampfe mit Europa Alles gewagt und Alles gewonnen, Deutschland und Italien ihre Französischen Nationalitäts-Titel wiedergegeben, hinter der großen Armee seinen Einzug in Wien gehalten: dann hätte er leicht, den Frieden gewährend, machen können, daß ein Ehebündniß mit ihm gesucht wurde; aber der Trau-Altar, zu dessen Füßen er sich mit einer Königstochter hingesetzt haben würde, wäre auf den Trümmern des Krieges errichtet gewesen. Wäre Napoleon III. bloß ein gewöhnlicher Ergeiziger gewesen, und hätte er für die Ehre einer dynastischen Allianz das Kaiserthum demüthigen und Frankreich erniedrigen wollen, so würde er ohne Zweifel auch noch um diesen Preis eine dynastische Allianz erlangt haben. Um ein zweites moralisches Waterloo oder um einen neuen Wiener Congreß würde das monarchische Europa vielleicht nicht angestanden haben, eine seiner erlauchtesten und schönsten Töchter in den Tuilerieen-Palast zu schicken. Aber der Heiraths-Vertrag wäre ein bloßer Schmach-Vertrag gewesen. Doch nein! Der Kaiser hat keine dynastische Allianz um den Preis des Friedens oder der Ehre erkaufen wollen. Er hat lieber gerecht und stark bleiben, als sich den Königen durch eine Tollkühnheit oder ein Zugeständniß aufdringen wollen. Er hat lieber ihr freier und aufrichtiger Alliirter, als ihr Feind oder ihr Verpflichteter sein wollen. Er verdankt Niemandem etwas, außer Frankreich, dessen Erwählter er ist. Er heirathet eine Frau, die weder sein Prinzip noch seine Stellung fälscht, und die ihm bloß ihre persönlichen Vorzüge, dem Kaiserthume bloß den Zauber ihrer Huld und die Popularität ihrer Schönheit mitbringt.“

Großbritannien und Irland.

London, den 5. Februar. Die Times will eine bedeutungsvolle Wandlung im Charakter der Franzosen entdeckt haben. Die bitteren Enttäuschungen der letzten Jahre — meint sie — haben ihren sprudelnden Leichtsinn und Flattersinn gedämpft. Uebersättigt von Festen, haben sie die kindische Lust an eitelm Schaugepränge verloren. Sie sind melancholischer und daher vielleicht auch männlicher und weiser geworden. Daher wohl der Mangel an Enthusiasmus bei der pomphaften Festlichkeit am vergangenen Sonntag, zu deren Glanz Alles beitrug, was sonst französische Herzen begeistert. Nichts habe man bemerkt, als jene allgemein menschliche und unwillkürliche Neugier, die auch in London, dieser phlegmatischen Stadt, um zwei zankende Weiber, um ein paar in einander verbissene Hunde oder um ein gefallenes Fiakerpferd im Nu einen ungeheuren Volkshaufen sammelt. Weder der Hochzeitswagen Napoleon's des Großen, noch das goldene Vließ Karl's V. und Franz I., um den Nacken Napoleon's III. gleißend, oder die Diamanten alt-französischer Königinnen, die Stirn und Schläfen der Kaiserin umblitzend; weder Militair- und Kirchenmusik, Bannerwehen, Kanonendonner und Equipagen-Pracht, noch endlich der Anblick des National-Abgottes — imposant aufmarschirter Soldaten — vermochten den Volks-Enthusiasmus aus seinen beredten Schlummer zu wecken. „Möglich,“ ruft die Times, „daß die ungeheuren rücksichtslosen Ausgaben für Bauten und Verschönerungen nicht nur in Paris, sondern in jeder größeren Stadt Frankreichs Bedenken erregen und an die mögliche Last künftiger Besteuerung mahnen. Möglich, daß die Kaiser-Feste nach den geräuschvolleren und herzlicheren Demonstrationen der Republik blaß und kraftlos erscheinen. Möglich, daß die Versammlung aller Civil- und Militair-Größen, die das Kaiserreich aufweisen kann, in einem einzigen Gebäude den denkenden Zuschauer nicht nur an die gemahnt hat, die zugegen waren, sondern auch an die, welche fehlten; an Generale, die ihren Rang nicht im traurigen Straßenkampf, sondern im ehrenvollen Kriegsdienst erfochten, und an Bürgerliche, die ihren europäischen Ruf durch andere Künste als Schmeichelei und Schmiegsamkeit gewonnen haben. Die Wolken der Zukunft mögen ihre Schatten auf die Gegenwart werfen, doch war ja Frankreich stets das Kind des Augenblickes und dachte nur daran, das Heute zu genießen. Nein, es lag etwas Tieferes hinter dieser Stimmung der Menge, die den Kaiser und seine Braut bei so feierlicher Veranlassung ohne Enthusiasmus, ohne Loyalitäts-, ja beinahe ohne die gewöhnlichste Höflichkeitsbezeugung vorüberziehen ließ. Wie man auch bei uns in England über die Liebesheirath Louis Napoleon's denken mag, die Wahrheit scheint, daß er durch diese Partie die Empfindlichkeit und die Anschauungsweise nicht nur der Salonwelt, sondern auch der unteren Klassen von Paris tief verletzt hat. Sie fühlen, daß ihr Kaiser aus dem Kreise der Monarchen wie ein Eindringling zurückgewiesen worden ist, und es kränkt ihren Stolz, das Diadem Frankreichs einer Dame in den Schooß geworfen zu sehen, die man Jahre lang als eine fremde Bewohnerin von Paris gekannt hat, und deren Vergangenheit das Volk nicht geneigt ist, in allzu günstigem Licht zu sehen. Sie wissen wohl, daß sie einen Kaiser geschaffen haben, aber sie sahen es nicht gern, daß er den Prozeß durch Schöpfung einer Kaiserin wiederholt. Sie merken, daß keine

---

fragen, ist frei von thierischen Trieben? Absolut keiner! und bei welchem Gebildeten dient die Erziehung nicht mehr oder weniger dazu, diese thierischen Elemente im Menschen zurückzudrängen oder zu verhüllen? Die Erziehung, oder wenn man lieber will (als Produkt der Erziehung), die Kultur, giebt immer den Ueberzug, den Lack ab, der dazu dient, das häßlich Thierische in uns zu bedecken, und hinter dieser Decke die Leidenschaft unbemerkt toben zu lassen. Es ist nur der Unterschied zwischen den Halb- und Ganzkultivirten, daß bei dem Letzteren gleichsam der Ueberzug sich mit der Substanz des Körpers vereinigt hat, die Kultur mehr ins Fleisch und Blut übergegangen ist, während die halbkultivirten Völker, zu denen die Russen zu zählen wären, vergleichungsweise mit einer Kruste des Lackes überzogen sind, die schon bei einem geringen Drucke von innen losspringt und das nackte Thier enthüllt. So rollt in den Adern der Russen noch wildes, brausendes und schäumendes Blut, und weder die zähmende Erziehung noch die Weltklugheit, die jeder Russe zur Grundlage und zur Richtschnur seines Handelns macht, sind im Stande, dieses Blut immer zu bändigen und die Ausbrüche von Leidenschaft zurückzuhalten. Die Macht der Gefühle, welche alle Schranken durchbricht und die unbezwingbare Leidenschaft ist in noch größerem Maße bei dem schönen Geschlechte entwickelt, da sie hier weniger durch Reflexion und starken Willen gehemmt wird. Auch ist nicht zu verkennen, daß sich im Allgemeinen in den Gesichtszügen der Russinnen Sinnlichkeit ausgeprägt findet, der eine gewisse orientalische Nachlässigkeit als Folie dient, welche sie noch mehr hervortreten läßt. Uebrigens bewegen sich die Frauen der höheren Stände mit ungezwungener Leichtigkeit und vollendeter Grazie, sie sind zusammengesetzt aus höflicher Phrase und wohlwollender Liebenswürdigkeit, verstehen sich meisterhaft auf feine Pointen, geistreiche Wendungen und Calembourgs, erreichen darin ganz die Töchter der großen Nation, und sind ganz ebenso oberflächlich und ohne alle Tiefe wie jene. Da diese Eigenschaften sich erst durch die Erziehung herausgebildet haben, so ist es Zeit, diese näher zu beleuchten.

In den aristokratischen Kreisen Rußlands ist das Französische die erste Muttersprache, das Russische die zweite. Man lernt Französisch von Kindesbeinen an, hört es und spricht es täglich, und bringt es endlich zu der Gewandtheit geborener Franzosen. Die Mütter schreiben in der Regel einen Französischen Brief viel besser und viel orthographischer als einen Russischen, kennen die Französische Literatur viel besser als die eigene, und haben viel mehr von G. Sand, Victor Hugo und Lamartine gelesen als von Puschkin, Lormontoff und Karamsin. Die Väter haben zwar bessere Kenntnisse im Russischen, kennen aber auch nicht selten die Lage der unglücklichen Proletarier in Paris besser, als die ihrer eigenen darbenden Leibeigenen auf den weniger entfernten Gütern. Um nun die Kinder zu derselben Stufe der Vollkommenheit im Französischen heranzubilden, auf welcher sich die Aeltern befinden, ist es nöthig, für sie ähnliche Erzieher und Erzieherinnen herbeizuziehen, wie die lieben Aeltern gehabt haben, und das sind geborene Franzosen. Deutsche Erzieher sind selten und werden nur von Sonderlingen gesucht, die etwas Gründliches haben wollen. Die Masse der Russen wünscht nur sprachliche Kenntnisse für ihre Kinder und die Aneignung gefälliger feiner Formen. Dazu eignet sich ein Deutscher nicht, denn er spricht das Französische selten mit einer solchen Geläufigkeit, daß man ihm nicht die Arbeit ansähe, die es ihm kostet, seine Vokabeln zusammenzubringen, und weiter haben seine Studien, die er gewöhnlich auf Gymnasium und Universität gemacht hat, nicht dazu gedient, ihm seine Ungelenkigkeit zu nehmen, die ihm die gütige Natur als Deutschen bei seiner Geburt zum Angebinde gebracht hat. Was der Einführung Deutscher Erzieher noch mehr entgegentritt, ist ihre Einsylbigkeit, welcher die Deutschen, wie es scheint, ihren Slavischen Namen zu verdanken haben, denn im Russischen wie im Polnischen heißt „Njemjetz“ der Deutsche, und in beiden Sprachen heißt „njemi“, wovon „Njemjetz“ abzuleiten ist, „stumm“. Die Russen, die selbst sehr lebhaft und gesprächig sind, wünschen und verlangen von ihren Erziehern, daß sie sich viel mit ihren Kindern unterhalten, damit diese einerseits die Sprache rasch erlernen, andererseits sich eine Menge nützlicher Kenntnisse auf die bequemste Art aus dem Munde des Lehrers erwerben. Die Gabe der Mittheilung fehlt allerdings vielen Deutschen, und sie haben sie nie in dem Grade, wie die Franzosen, deren Redestrom ununterbrochen fließt und während des ganzen Tages nie versiegt. Wohl wird zugegeben, daß des Franzosen Geplauder nicht so gehaltvoll sei, als die wenigen Worte des Deutschen, nichtsdestoweniger findet man den Franzmann liebenswürdiger und — „unsere Kinder sollen nicht Grübler werden“. Außerdem verlangen Deutsche Lehrer von ihren Schülern Anstrengungen, der Russe aber erspart sie gern seinen Kindern, so wie sich selbst. Er will vor allen Dingen, daß seine Kinder sich auf leichte Art einen Schatz von Kenntnissen erwerben, und erreicht diese Absicht dadurch, daß er sich ein Erzieherpersonal aus dreierlei Nationalitäten folgendermaßen zusammenstellt: Für die kleinen Kinder bis zum sechsten oder siebenten Jahre eine Deutsche Bonne aus den Ostseeprovinzen, für die Mädchen nach zurückgelegtem sechsten Jahre eine Engländerin als Gouvernante, für die Knaben einen Franzosen als Gouverneur. Durch den täglichen engen und vertrauten Verkehr mit allen diesen Personen und mit den Russischen Dienstboten befinden sich die Kinder solcher Familien schon im achten oder neunten Jahre im vollkommenen Besitz von vier Sprachen, die ohne Mühe und Anstrengung ihr Eigenthum geworden, welches sie nie wieder ganz verlieren. Das sind aber auch die Hauptresultate dieser Erziehung neben der überaus sorgfältigen Berücksichtigung des formellen Theils, an welchem das ganze Erzieher-Collegium mit Mutter und Vater unverdrossen arbeitet, damit das Fräulein oder der junge Herr ihnen in Gesellschaft ja keine Schande mache, sich nicht linkisch benehme oder ein unpassendes Wort zu übel gewählter Zeit spreche. Die übrigen Kenntnisse stehen immer den Sprachen nach, und sind weder sehr gründlich noch ausgedehnt, werden aber doch so weit erworben, wie sie bei den verschiedenen Prüfungen nöthig sind, die zum Eintritt in Staatsämter erfordert werden.

(Schluß folgt.)

Staatsrücksicht mit der Heirath etwas zu schaffen hatte, u. mit dem lebhaften Instinkt der Menge erkennen sie, daß sie ihm bloß ein pis aller waren — erst als die Paläste der legitimen Monarchie vor ihm ihre Thüren schlossen, machte er die Entdeckung, daß er ein Parvenu ist, und während er in Wirklichkeit nur seinen Groll und seine Leidenschaft befriedigte, affectirte er, sich dem Volk in die Arme zu werfen und sich als Vertreter des Wahlprincips im Gegensatze zum Erbprincip hinzustellen. Die Sympathieen des Volkes hat er nicht gewonnen. Kalt sah die Menge ihn kommen und gehen, und die gleichgültigen Zuschauer in Notre-Dame kritisirten mit Strenge das Arrangement der Ceremonie, vergaßen aber die politische Bedeutung derselben und dachten wenig an die Aussichten einer künftigen Dynastie. Die Besitzer von Privathäusern wollten nicht beleuchten, und die öffentlichen Gebäude spendeten ihren Lichtglanz leeren Straßen und verlassenen Quais. Paris war einmal nicht bei Laune. Es war einmal in tiefes Sinnen verloren; es dachte nach über die unglückselige Vergangenheit, die unsichere Gegenwart und die düstere Zukunft — überall die eitlen Ceremonien, die es erlebt hat und noch erleben mag; was es verloren und was es dafür errungen hat — über Monarchie, Republik und Kaiserreich und über die unsichtbare Leere, die dahinter liegt."

Locales 2c.

Posen, den 10. Februar. In der gestrigen Nacht brannte ein Stallgebäude des Müllers Goldisch vor dem Berliner Thor theilweis nieder; die Entstehungsart des Feuers ist noch unbekannt.

— Herr Polizei-Inspektor Zillmann ist gestern aus Berlin zurückgekehrt, hat indeß von den dem Herrn Nowacki gestohlenen Pfandbriefen 2c. nichts ermitteln können.

= Gostyn, den 8. Februar. Das hiesige Casino-Gebäude, welches Herr v. Chlapowski gekauft, und in welchem früher die adliche Ressource und Gymnastik abgehalten wurden, wird von drei grauen Schwestern bewohnt, die nunmehr die hier früher schon gegründete Kleinkinder-Bewahr-Anstalt, verbunden mit einer Waisen-Anstalt, verwalten, und von freiwilligen Beiträgen, besonders der Herrschaften, unterhalten werden. Die Inspektion über dieses Institut scheint Herr v. Bojanowski zu führen. — Freiwillige Beiträge nehmen mit der Zeit doch auch ab und man sucht dann nach Ersatz dafür aus anderer Quelle. Diese hat man hier auch nicht weit zu suchen; sie besteht nämlich in dem hier vorhandenen reichen Hospitalfonds, dem kaum einer in der Provinz Posen gleichen dürfte. Es haben daher die genannten Herrschaften einen Antrag um Zuwendung dieses Fonds dem Casino an das Erzbischöfliche General-Consistorium, welches die Oberverwaltungsbehörde desselben ist, eingereicht. Dieses hat hierüber zunächst den hiesigen Hospitalvorstand, dem die wirthschaftlichste Verwaltung dieses Fonds für alle Zeiten schon im Jahre 1301. durch das Fundations-Dokument anempfohlen ist, vernehmen lassen. Dieser hat erklärt, daß Kraft dieses Dokuments dieser Fonds hauptsächlich zur Unterhaltung der Pfarre in Alt-Gostyn und der Armen der Stadt Gostyn bestimmt, und daß, da ihm die strengste wirthschaftliche Verwaltung desselben zur Pflicht gemacht sei, er durch die Uebergabe dieses Fonds in eine andere oder doch zweite Verwaltung (Mitverwaltung) seiner Pflicht nicht vollständig genügen könnte, und daß sich endlich wider die Entziehung dieses Fonds jedes Gewissen der Stadt betreten fühlen müßte, weshalb er also in die Vereinigung des Hospitals mit dem Casino niemals willigen werde und könne. Der Hospital-Vorstand ist hier energisch aufgetreten, wozu er um so mehr Grund hatte, als nicht nur die etatsmäßigen Hospitaliten, sondern auch vorzugsweise alle Armen der Stadt durch Pacht der Hospital-Ländereien sich erwerbsmäßig genährt haben und nähren, und der Stadt schon dadurch ein großer Abbruch geschehen, daß der zu diesem Fonds gehörige schöne Wald, aus dem alle Armen der Stadt ihr Raff- und Leseholz holten, was jetzt nicht mehr geschehen darf, in natura abgenommen worden ist. Ginge der Antrag der Supplikanten durch, so würde das Hospital aus dem alten Hospital-Gebäude in der Stadt ganz in das außerhalb der Stadt liegende Casino verlegt, und müßten die neuen Gebäude, die hier im Kurzen gebaut werden sollen, am Casino errichtet werden, wobei man mit dem Projekt umgehen soll, demselben mit den neu zu errichtenden Gebäuden ganz die Façon eines Klosters, das nun auch Ländereien hätte, zu geben, und würden wir auf diese Weise ein zweites Kloster hier haben. Daß dieses der Stadt denselben Nutzen, wie das Hospital in jetziger Gestalt, gewährte, wird von allen Seiten bezweifelt, besonders, da dasselbe mit den zu erbauenden Erweiterungen an der Chaussee liegend, letztere zu Zwecken, die einen reichlichen Zins brächten, vermiethet werden könnten, und schon jetzt in der sogenannten Waisen- und Kleinkinder-Bewahr-Anstalt im Casino viele Kinder von verschiedenen Dörfern untergebracht sind, die vermuthlich nicht entfernt würden, ja vielleicht noch mehrere aufgenommen werden könnten, für die der Fonds nicht ausdrücklich bestimmt ist.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Wiener Correspondent des Czas schreibt in Nr. 28 über die Abwesenheit des Oesterreichischen Gesandten in Paris, Barons v. Hübner, bei den Hoffesten in den Tuilerien Folgendes:

Die Abwesenheit des Oesterreichischen Gesandten, Barons von Hübner, bei den offiziellen Festlichkeiten in den Tuilerien, seit der Rede des Kaisers Napoleon bei Gelegenheit seiner Verheirathung hat in den Zeitungen die verschiedenartigsten Vermuthungen hervorgerufen. Daß Herrn v. Hübner außer der Trauer um den verstorbenen Erzherzog Rainer auch politische Gründe geleitet haben, ist wohl außer allem Zweifel. Doch so viel steht fest, daß ihm eine solche Zurückhaltung, so begreiflich sie auch ist, von dem hiesigen Cabinette weder anbefohlen, noch überhaupt veranlaßt worden ist. Es wird vielmehr mit Gewißheit erzählt, daß das hiesige Kabinet in der in dieser Angelegenheit nach Paris gesendeten Depesche es Hrn. v. Hübner besonders eingeschärft habe, mehr auf das zu achten, was Napoleon thut, als auf das, was er spricht. Daß dieser Grundsatz ganz richtig ist, beweist das bisherige politische Auftreten des jetzigen Kaisers der Franzosen hinlänglich.

Der Pariser Correspondenz desselben Blattes entnehmen wir über die Polnische Emigration Folgendes:

Die Französische Polizei soll den Mitgliedern eines Europäischen Bataillons auf der Spur, zu dem mehrere in Frankreich sich aufhaltende Emigranten gehören sollen. Wie viel an diesem Gerüchte wahr ist, kann ich freilich nicht sagen.

Die Immobilien-Bank unter der Direktion des Herrn Wołowski hat zum ersten Male in Frankreich das finanzielle Talent der Polen, dem Hr. Philarète Chasles schon vor mehreren Jahren ein günstiges Prognostikon stellte, zur Anerkennung gebracht. Der Credit des Polnischen Namens discontirt sich immer höher an der Pariser Börse. Diese Stimmung des Pariser Platzes hat denn auch den Londoner Banquier Falkenhagen Zaleski veranlaßt, in Paris eine Bank zu gründen, deren Beamte nur Polen sind. Dieselbe führt die Firma: Falkenhagen Zaleski, Hall & Comp., und ihr Büreau befindet sich auf den Italienischen Boulevards im Odiot'schen Hause. Einer der Beamten dieser Bank ist Herr Domaradzki, der früher an der Warschauer Bank angestellt war, und der sich durch seine Fähigkeit und Gewissenhaftigkeit schon als Compagnon eines Regierungsmäklers einen ehrenvollen Namen in Paris erworben hat. Auch Herr Joseph Kozłowski, der ebenfalls Compagnon eines Pariser Mäklers ist, macht durch sein finanzielles Talent und die Rechtlichkeit seines Charakters dem Polnischen Namen alle Ehre. Indeß giebt es auch nicht wenig Polen, die sich, wie Graf Jelski, an der Pariser Börse die Flügel ganz gehörig verbrannt haben. Einige hatten sich in Folge dessen vom Börsenspiel ganz zurückgezogen; Andere, namentlich die Reicheren und die mehr zähes Blut besitzen, haben durch neue glückliche Spekulationen die erlittenen Verluste ziemlich wieder eingebracht. Der Polnische Geist ist gelehrig, biegsam und behend, und paßt daher vortrefflich zum Charakter der Pariser Börse, die bekanntlich sehr empfindsam ist.

Musikalisches.

Das gestrige große Konzert im Saal des Bazar hat wahrhaft Epoche gemacht in den musikalischen Bestrebungen und Leistungen Posens. Das Allegro, Adagio und Scherzo der IX. Beethoven'schen Symphonie, an welche sich hier bisher noch Niemand gewagt, kamen durch die beharrliche Ausdauer des Dirigenten, Herrn Kambach, und unserer besten ihn unterstützenden musikalischen Kräfte zur gelungenen Aufführung. Dem folgte das höchst graziöse und korrekte Pianospiel des Herrn Grafen Thadäus Tyszkiewicz, dessen sehr anzuerkennenden Bemühungen wir hauptsächlich es verdanken, daß das Konzert, dessen Ertrag zum Besten der Waisen bestimmt ist, so glänzend ausgefallen ist. Herr Graf Tyszkiewicz spielte ein Weber'sches Konzert mit Orchesterbegleitung und entwickelte dabei sowohl großen Geschmack, als auch einen hohen Grad von Kunstfertigkeit und Sauberkeit des Spiels; sein Anschlag ist leicht und anmuthig, ohne dabei, wo es erforderlich ist, der nöthigen Kraft zu entbehren, seine Läufe perlen und rollen pompös, sein Piano ist weich und einschmeichelnd, kurz man hatte Ursach mit der Leistung sehr zufrieden zu sein und applaudirte demgemäß zum Schluß aus aufrichtiger Ueberzeugung. Die ganze Komposition ist eine sehr gefällige und war auch die Begleitung des Orchesters höchst ansprechend.

Der Abend schloß mit der Ouvertüre aus Richard Wagners Oper: „Tannhäuser", diesem höchst originellen, großartigen Tongemälde. Auch hier leisteten Dirigent und Orchester Gelungenes; besonders imposant war der Schlußsatz, in welchem die Posaunen das Thema ausführen. Wenn dieser Theil von dem dem Orchester zunächst placirten Theil des Auditoriums etwas zu geräuschvoll befunden wurde, so gab sich bei den entferntet Sitzenden, namentlich bei den Zuhörern in der Loge dieser Eindruck nicht kund; außerdem ist zu berücksichtigen, daß das Werk für ein Opernhaus bestimmt ist und daß die uns zu Gebot stehenden Blaseinstrumente der Militärmusik an Feinheit denen einer Opernkapelle nicht gleich kommen. Das Auditorium, zwischen vier- und fünfhundert Personen stark, war ein sehr glänzendes; man bemerkte den Herrn Ober-Präsidenten v. Puttkammer, die Herren Generale von Winning und von Brandt, viele andere höhere Beamte und Offiziere und die gesammte jetzt hier sehr zahlreich anwesende hohe Polnische Aristokratie. Die Damenwelt zeichnete sich durch brillante und geschmackvolle Toilette aus; daß diese auch im vortheilhaftesten Lichte erscheinen konnte, dafür war Seitens des Herrn Grafen Tyszkiewicz aufmerksam Sorge getragen, indem derselbe die größtmöglichste Beleuchtung des Saales veranstaltet hatte. Das Concert war mithin innerlich und äußerlich bestens ausgestattet, und wird man sich dessen noch lange mit Vergnügen und mit Anerkennung gegen die Geber erinnern.

Handels-Berichte.

Berlin, den 9. Februar. Weizen 60 a 65 Rt. Roggen loco 45 a 48 Rt., p. Frühjahr $44\frac{1}{4}$ a $43\frac{11}{12}$ Rt. verk.

Gerste, loco 37 a 39 Rt.

Hafer, loco 26 a 28 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 27 Rt. verk.

Erbsen, Koch- 52 a 55 Rt., Futter- 49 a 50 Rt.

Winterrapps 75—74 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 64—65 Rt. Leinsamen 60—58 Rt.

Rüböl loco $10\frac{11}{24}$ Rt. bez., $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Februar $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. Februar-März $10\frac{7}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd. p. März-April $10\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Mai-Juni $10\frac{5}{8}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. September-Oktober 11 Rt. Br., $10\frac{5}{8}$ a $\frac{7}{8}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{4}$ Rt., p. Lieferung $11\frac{1}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $21\frac{1}{2}$ Rt., p. Januar 21 Rt. Br., 20 Rt. Gd., p. Jan.-Febr. do., p. Februar-März $20\frac{5}{6}$ Rt. bez., 21 Rt. Br., $20\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. März-April $21\frac{1}{4}$ Rt. Br., 21 Rt. Gd., p. April-Mai $21\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Mai-Juni $22\frac{1}{4}$ Rt. Br., $21\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli 22 Rt. Br., $22\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Juli-August $22\frac{3}{4}$ Rt. verk.

Weizen unverändert. Roggen schwankend. Rüböl mattere Stimmung. Spiritus loco unverändert, Termine etwas fester.

Stettin, den 9. Februar. Schneefall und Thauwetter. Ostwind.

Weizen ohne Umsatz bei etwas festerer Haltung, für 89—90 Pfd. gelben p. Frühjahr $64\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Roggen etwas flauer, 82 Pfd. p. Februar 45 Rt. bez. u. Br., $44\frac{1}{4}$ Rt. Gd., $45\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
60 a 63	44 a 46.	35 a 38.	26 a 29.	45 a 49.

Gerste, loco $38\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt

Rüböl angenehmer, loco $10\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. April-Mai $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $10\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß $17\frac{1}{2}$ % bez., p. Februar $17\frac{1}{4}$ % Br., $17\frac{3}{8}$ % Gd., p. Frühjahr $17\frac{3}{8}$ % bez.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 10. Februar.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Reiche aus Stettin; Lieutenant Lehmann und Distrikts-Commissarius Lehmann aus Schroda; Gutsb. v. Wilte aus Neudorff.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Odenheimer, vom Kreis-Gericht zu Schroda; Praktischer Arzt Oltinger aus Neustadt b. P.; Ober-Inspektor Göppert aus Jarocin; die Kaufl. Bade aus Hamburg, Rosenthal aus Paris, Weißbein aus Stettin, Scheerer aus Offenbach, Dircks aus Frankfurt a. M., Silberberg aus Warschau und Kaiser aus Leipzig.

SCHWARZER ADLER. Gutspächter v. Raczyński aus Biernatki

BAZAR. Gutsbesitzerssohn v. Węgierski aus Rudki.

HOTEL DE BERLIN. Kaufm. Schmidt aus Stettin; Wirthschafts-Verw. v. Grabski aus Dobrojewo; Gutsb. Hellmold aus Kazmierz.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. v. Hulewicz aus Schubin; Apotheker-Gehülfe Hallmann aus Zerkow; Gutsp. v. Rudnicki aus Wzigkowo.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Wirthschafts-Insp. Królikowski aus Posadowo; Kaufmann Schlick aus Breslau.

HOTEL DE VIENNE. Frau-Gutsb. v. Radońska aus Daleszyno.

GROSSE EICHE. Gutsb. Drzyński aus Bożejewo.

DREI LILIEN. Gutsb. Rańkowski aus Katarzynowo.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufl. Schreiber aus Schrimm, Müller und Barnaß aus Pleschen, Rosenthal aus Potsdam, Badt aus Grätz; Spediteur Sternberg aus Lissa.

PRIVAT-LOGIS. Frau Kriegsräthin Körner aus Berlin, l. Breslauerstraße Nr. 31.; Frau Hauptmann v. Salzmann und Gutsbes. Körber aus Skubarczewo, l. Friedrichsstr. Nr. 23.; die Oekonomen Chludzinski und Wódkiewicz aus Gay und Propinator Fiedler aus Karczewo, l. St. Martin Nr. 19.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Rosalie Collin mit dem Hrn. Max Lion in Berlin; Frl. Henriette Delambert mit dem Kaufm. Hrn. S. S. Rosenfeld in Königsberg i. N. M.; Frl. Auguste Köhler mit Hrn. F. Kuhnert in Berlin; Frl. Henriette Klewe mit Hrn. G. Borstell zu Zehdenick; Frl. Auguste Schulz mit Hrn. L. Hell zu Schwiebus; Frl. Rosa Engels mit Hrn. Referendar Simon in Berlin; Frl. Auguste Goldmann mit Hrn. Adolph Wilke zu Frankfurt a. O.

Verbindungen. Hr. H. v. Unruh, Prem.-Lieut. im 24. Inf.-Regt., mit Frl. Bertha v. Zitzewitz in Groß-Ganzen; Hr. E. Müller mit Frl. Marie Schuster in Berlin; Hr. Dr. Petersson mit Frl. Mathilde Brink in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Dr. Snethlage, Ober-Consistorial-Rath und Hofprediger in Berlin; Hrn. Frühprediger und Rektor Haupt in Burg; Hrn. Dr. Krieger in Berlin; Hrn. Carl Schmidt in Berlin; eine Tochter: dem Hrn. O. Radicke in Berlin; Hrn. H. Dannheiser in Berlin; ein Sohn: dem Hrn. E. Neuber in Berlin; Hrn. A. Naumann zu Golßen; Hrn. Kreisrichter Kühne zu Greifswald; eine Tochter dem Hrn. Ad. Retzdorff in Berlin; Hrn. Deichler zu Fürstenwalde.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Auflage: 2500 Exemplare.

Illustrirte Montags-Zeitung.

Auflage: 2500 Exemplare.

Berliner Feuerspritze.



Für jeden Geschäftsmann unentbehrlich.

Für jeden Gebildeten ein Bedürfniß.

Löschblatt für brennende Fragen.

Preis vierteljährlich für 13 Nummern groß Folio 22½ Sgr.

Außergewöhnliche Vorzüge dieser belletristisch-politischen Zeitung:

Dieselbe erscheint in Berlin Montag früh um 4 Uhr und bringt in Folge dessen, da keine einzige der Berliner Zeitungen an diesem Tage erscheint:

Alle telegraphischen Depeschen, die politischen Nachrichten, Wiener, Pariser und Londoner Börsen-Course **24 Stunden früher** als jede andere Zeitung.

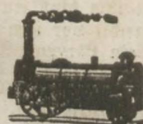
Unter dem Titel: **Wo brennt's?** kommt wöchentlich eine humoristische Rundschau über die Ereignisse der vergangenen Woche aus der Feder des **Redakteurs des Kladderadatsch.** Alle wichtigen Berliner Ereignisse, sämmtliche Theater-Aufführungen, Concerte ꝛc. werden in ernster und humoristischer Weise besprochen. Das Feuilleton enthält Original-Genre-Bilder aus der Feder des berühmten Feuilletonisten E. Kossak und sind theils schon erschienen, theils kommen noch in diesem Quartal zum Druck: Der Berliner Kellner. — Alte Knaben. — Das Zellengefängniß in Moabit. — Der Carneval von Berlin. — Olympia oder die Schwindsucht heilbar ꝛc. — Berliner Delikatessen-Keller ꝛc.

Durch die Königl. Post-Aemter bezogen, erhält das auswärtige Publikum das Blatt **am Montag** bis Nachmittags 2 Uhr nach Stettin, Hamburg, Posen, Hannover, Dresden, Leipzig und Halle.

Alle Diejenigen, welche in Posen in der Buchhandlung von Gebrüder Scherk abonniren, erhalten das Blatt schon Montag Nachmittag um 5 Uhr.

Probe-Nummern werden gratis ausgegeben. Sämmtliche erschienenen Januar-Nummern erhalten die Abonnenten noch nachgeliefert. Die Verlagshandlung des Kladderadatsch. **A. Hofmann & Co.** in Berlin.

Bekanntmachung.



Königliche Ostbahn.

Zum Betriebe der Eisenbahn-Strecke Stettin-Posen sollen für das laufende Jahr circa 900 Klafter kiefern Klobenholz, franco auf einem von dem Lieferanten zu bezeichnenden Bahnhofe der Stargard-Posener Bahn abzuliefern, im Wege der Submission verdungen werden, wovon ein Zehntheil des Lieferungsquantums bis zum 10. März c., zwei Zehntheile bis 1. April, vier Zehntheile bis zum 15. Mai und der Rest bis zum 30. Juni c. abgeliefert sein muß. Es ist hierzu ein Submissions-Termin auf

den 17. Februar c. Vormittags 11 Uhr

im Betriebs-Inspektions-Büreau hierselbst (Wallbrauerei) angesetzt, in welchem die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa anwesenden Submittenten eröffnet werden sollen.

Die Submissions-Bedingungen liegen hier im Betriebs-Inspektions-Büreau, so wie in dem Eisenbahn-Abtheilungs-Büreau in Posen zur Einsicht aus, von denen Abschriften auf portofreie Anfragen gegen Erstattung von 5 Sgr. Copialien ausgehändigt werden können.

Die Lieferungs-Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von kiefern Klobenholz für den Betrieb der Königlichen Ostbahn,"

bis zu dem oben angegebenen Submissionstermin an den Unterzeichneten einzureichen.

Stettin, den 1. Februar 1853.

Im Auftrage der Königlichen Direktion der Ostbahn:
Der conc. Eisenbahn-Betriebs-Inspektor
Dörnert.

Eine neue Sendung echter Straßburger Gänseleber-Trüffel-Pasteten ist angekommen, und empfehle gleichzeitig frischgefüllten Auerhahn, Italienischen Fleisch-Käse und ganz vorzügliche Braunschweiger Wurst. **L. Rauscher,** Breslauerstraße Nr. 40.

Ein praktischer Destillateur, der bereits 12 Jahre in den bedeutendsten Häusern konditionirt und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, empfiehlt sich den geehrten Reflektanten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junges Mädchen von außerhalb, welches Schneidern kann und auch in der Wirthschaft Bescheid weiß, sucht ein Unterkommen auf dem Lande bei einer Deutschen Herrschaft.

Das Nähere ist Lindenstraße Nr. 6. bei der Wittwe Langner zu erfahren.

Wegen Umzuges ist kleine Gerberstraße Nr. 6. in der Bel-Etage eine Wohnung von acht Piecen von Ostern d. J. ab zu vermiethen.

Markt 62. ist ein großes Zimmer nach vorne zu vermiethen.

Löwissohn's Bier-Lokal,
Wasserstraße Nr. 28.

Heute Freitag den 11. d. M.: Harfen-Konzert der Familie Tobisch.

Ergebenste Einladung. A. Löwissohn

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts hier werde ich **Montag den 14. Februar c.** Vormittags von ½ 9 Uhr ab in dem Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1. den Nachlaß der verwittweten Frau Kaufmann **Weller** geb. Dübron, bestehend aus diversen Möbeln, darunter 1 birkener Sekretair, Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Porzellan-, Fayence- und Glas-Geschirr, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthen, Oelgemälden und Bildern, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Zobel,** gerichtlicher Auktionator.

Wein-Auction.

Freitag am 11. Februar c., Vor- und Nachmittags, werde ich Behufs endlicher Räumung des Weinlagers des Kaufmanns Herrn Carl Scholtz die noch vorhandenen Bestände von **Ungar-, Roth-** und **Rheinweinen,** so wie **die leeren Gefäße im Keller Markt- u. Wronkerstraßen-Ecke Nr. 92.** gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Aukt.-Kommiss.

Für **Brennereibesitzer,** Kaufleute und **Destillateure** habe ich eine **Spiritus-Tabelle** von 30 % bis 6¼ % anfertigen lassen, und ist diese bei mir für 5 Sgr. sowohl auf Pappe als auf Leinwand gezogen, stets vorräthig.

Ludwig Johann Meyer, **Neuestraße.**

Der Ausverkauf von Glas- und Porzellanwaaren, Breitestraße Nr. 13., wird noch zu sehr billigen Preisen fortgesetzt, und mache besonders auf feine weiße, bunte und vergoldete Sachen aufmerksam, die noch in großer Auswahl vorhanden sind. **T. Bischoff.**

ŻUR

mit Garbe vom feinsten Roggenmehl ist während der Fasten zu haben bei R. Krug, Breslauerstraße Nr. 37.

Photogéne.

Aetherisches Steinkohlen-Oel
aus der Haupt-Niederlage von
C. H. Stobwasser & Comp. in Berlin
hat wieder vorräthig und verkauft zu ermäßigten Preisen
die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie
zu Posen, Schloßstraßen- u. Markt-Ecke Nr. 84.
Adolph Asch.

Wald-Samen.

Ich offerire guten reinen Kiefer- oder Kien-Samen (pinus sylvestris) zu 9 Sgr. 3 Pf. à Pfd. Das Preis-Verzeichniß meiner sämmtlichen Nadel- und Laubholz-Sämereien ist gefällig abzufordern bei den Herren: Ferdinand Stephan in Posen, Breitestraße Nr. 26., Joh. Friedr. Lemm in Berlin, Herrmann Schulze in Stettin, Friedr. Ertel in Breslau.

Blankenburg am Harz, den 31. Januar 1853. **H. G. Trumpff.**

Bestellungen auf Sämereien aller Art nimmt an **Ferdinand Stephan.** Posen, Breite-Straße Nr. 26.

Brust-Caramellen

gegen **Heiserkeit, Husten** u. **Brustleiden, Vanillen-, Gewürz-, Stücken-, Wurm-, bittere** und **entölte Chocoladen,** so wie

Salonhölzer,

ein **elegantes** Feuerzeug in Zimmern, **ohne Schwefel,** empfiehlt **500** Stück à **2 Sgr., 100** Stück **8 Pf.,**

Neuestraße **Ludwig Johann Meyer.**

Echte Münchener Stearin-Kerzen, à 8 Sgr. das Pack, Friedrichs-Str. 19.

Von **Du Barry's**

Revalenta Arabica

erhielt ich neue Zusendungen und verkaufe dieselben in blechernen Dosen, gestempelt mit dem Siegel von Du Barry & Comp., ohne welches keine echt sein können.

Die Dose, enthaltend	1 Pfd.	1 Rtl.	5 Sgr.	mit deutscher Gebr.-Anw.
desgleichen	2 „	1 „	27 „	
desgleichen	5 „	4 „	20 „	

Damit aber auch Jeder den Gebrauch der Revalenta Arabica vorerst an sich prüfen könne, habe ich ½ Pfund-Dosen bezogen, die ich à 20 Sgr. verkaufe.

Die einzige Agentur in der Provinz Posen: Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.



Sonntag d. 13. Februar

bringe ich

Netzbrucher Kühe,

frischmelkende, nebst Kälbern per Eisenbahn nach Posen; ich logire im Gasthof zum Eichborn, Kämmerei-Platz. **M. Kuske.**

Frischen Stangen-Spargel, frischen Seedorsch empfing **Jacob Appel,** Wilhelmsstraße (Postseite) Nr. 9.

Mehrere Utensilien zum Getreidereinigen, als Fegen, Mühlen u. s. w., so wie gut erhaltene Getreide-Säcke, Maaße und Spiritusgefäße sind bei **M. Kayser,** kleine Gerberstraße Nr. 6., zu verkaufen.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 9. Februar 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	102	102
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	102⅞
dito von 1852	4½	—	102⅞
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	93½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	148¼	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	93¾	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	103¼	—
dito dito	3½	93¾	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	100½	—
Ostpreussische dito	3½	—	—
Pommersche dito	3½	100¼	—
Posensche dito	4	104¾	—
dito neue dito	3½	—	98¼
Schlesische dito	3½	—	99⅜
Westpreussische dito	3½	96¾	—
Posensche Rentenbriefe	4	101	—
Pr. Bank-Anth.	4	—	109¼
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	111⅛

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	118¼	—
dito dito dito	4½	103½	—
dito 2–5 (Stgl.)	4	—	96¾
dito P. Schatz obl.	4	—	92
Polnische neue Pfandbriefe	4	98⅜	—
dito 500 Fl. L.	4	—	92
dito 300 Fl.-L.	—		—
dito A. 300 fl.	5	98½	—
dito B. 200 fl.	—	—	23
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	35¼
Badensche 35 Fl.	—	—	22¾
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	104¼

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	3½	93	—
Bergisch-Märkische	4	—	65⅞
Berlin-Anhaltische	4	—	132½
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	109¼	—
dito dito Prior.	4½	—	104¼
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	86½	—
dito Prior. A. B.	4	—	100
dito Prior. L. C.	4½	—	102¼
dito Prior. L. D.	4½	—	101⅞
Berlin-Stettiner	4	150½	150½
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	4	—	125½
Cöln-Mindener	3½	—	115⅞
dito dito Prior.	4½	104	—
dito dito II. Em.	5	105	—
Krakau-Oberschlesische	4	93½	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	94	—
Kiel-Altonaer	4	107¼	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	175
dito Wittenberger	4	50¼	—
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	103½
dito dito Prior.	4	—	101
dito dito Prior.	4½	103⅛	—
dito Prior. III. Ser.	4½	—	103¼
dito Prior. IV. Ser.	5	—	104
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	50⅜
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	199½
dito Litt. B.	3½	—	164¾
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	47¾	—
Rheinische	4	—	84¼
dito (St.) Prior.	4	—	94¾
Ruhrort-Crefelder	3½	93¾	—
Stargard-Posener	3½	—	93
Thüringer	4	—	97½
dito Prior.	4½	103½	—
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die Fonds- und Aktien Course waren fest und Breslau-Freiburger Aktien höher, Oberschlesiche aber und Thüringische so wie Halberstädter niedriger.